

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 10 (1953)
Heft: 11

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und ein Tag Bettruhe helfen bei solchen Störungen immer wieder. Es lassen sich indes von dir nicht nur die Blätter, sondern auch die Wurzeln und Samen verwenden, denn sie alle enthalten den Hauptwirkstoff, das Petersilienöl.» «Ja, ich weiss es», erwiderte die Petersilie. «Eigentlich gleiche ich doch auch ein wenig dem Kümmel, der ja auch in unserer Sonnenecke steht. Ich trage wie er erst im zweiten Jahr meine Blütendolde und den ölhaltigen Samen. Meine Blätter aber verwendet man schon im ersten Jahr.» «So ist es, und überall kennt man dich, denn überall baut man dich an, nicht bloss bei uns, auch jenseits der Meere, wohin dich Siedler mitgenommen haben.» Das wusste der Liebstockel zu berichten und noch mehr dazu, denn er hatte auch gehört, als Grossmutter der jungen Bäuerin erklärte, dass alle ölhaltigen Kräuter sparsam verwendet werden müssten, weil sie sonst Schaden anrichten können. Er hatte gut zugehört, denn auch er besass ja ätherisches Öl in seinen Samen. «Wenn man uns in zu grossen Mengen verwendet, dann können wir Schaden anrichten. So reizt beispielsweise dein Öl, Petersilie, und regt die Blutzufuhr in den Schleimhäuten von Magen und Darm an. Dies ist dann vorteilhaft, wenn die Funktion mangelhaft ist. Als die junge Bäuerin noch ein Mädchen war, hat ihr Grossmutter oft Petersilientee gegeben, wenn sich die Periode nicht rechtzeitig einstellen wollte. Dein Tee und ein heisses Heublumensitzbad dazu haben ihr immer geholfen. Nun sie sich aber verheiratet hat und dann und wann in Erwartung eines Kindchens ist, hütet sie sich, deinen Tee zu trinken. Auch beim Kochen verwendet sie dich alsdann nur sparsam, und ich glaube, du bist auch lediglich als Würze weit schmackhafter, als wenn man dich als Salat verwenden würde.» «Wie eigenartig, meinte nachdenklich der Salbei, dass nützliche Pflanzen bei zu grosser Menge Schaden können?» «Alles ist gefährlich, was man übertreibt, antwortete der alte, gutmütige Apfelbaum. In allem sollte man Mass halten, wenn man sich nicht schädigen will. Nicht vergebens hat der Mensch seinen Verstand und wenn er weise ist, dann gebraucht er ihn und achtet auf die Erfahrungen, die schon seinen Vorfahren dienlich waren. Dies wird ihn vor Schaden schützen, und wir können ihm mit unsern Gaben zum Segen sein. So erklärte der alte Apfelbaum, der schon viel gesehen und miterlebt hatte. Er wusste auch, dass die Bäuerin jeden Abend Petersilie holte, weil der alte Grossvater an Wassersucht litt.» Besser als alle Patentmedizin wirkt in solchem Falle Petersilientee, wenn er mit Kartoffelwasser zubereitet wird. Noch sind wir Pflanzen die besten Helfer, wenn man unsere Wirkstoffe richtig zur Anwendung kommen lässt, und wenn man uns in der zweckmässigsten Form und richtigen Dosierung zubereitet. Diese Zusicherung hörten die Kräuter gerne. Sie freuten sich daran und hatten darob ihren vorherigen Kummer vergessen.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Anfragen durch den Fragekasten sind für alle Abonnenten der „Gesundheits-Nachrichten“ gratis. Für briefliche Rückantwort ist eine 20er-Marke beizulegen. Anfragen sind direkt an A. Vogel, Teufen (Appenzell) zu richten.

Kleine Nachhilfe genügt

Wenn sich beginnende Leiden melden, die auf mangelhafte Tätigkeit der Organe zurückzuführen sind, dann sollte man immer sogleich die Ursache durch die richtige Behandlung, die entsprechenden Naturmittel und die ebenso notwendige Naturkost zu beheben suchen. Auf diese Weise braucht es oft nur eine kleine Nachhilfe, um dem Mangel beizukommen. Dies bestätigt ein kurzer Hinweis von Frau E. aus B. Im Sommer 1952 schrieb sie:

«Ich bin 51 Jahre alt und habe am 15. Juni dieses Jahres durch einen Sturz mein linkes Bein gebrochen und zwar beim Knöchel das Schienbein und Wadenbein. Es war aber ein glatter Bruch. Mein Bein war 8 Wochen im Gips. Der Bruch ist gut verheilt, sagt mir der Chirurg, bei dem ich noch in Behandlung bin. Jetzt habe ich aber über dem Rist und bis hinauf

zum Knie dem Schienbein entlang Wasser im Bein, hauptsächlich bis am Abend. Was kann ich nun machen, dass ich das Wasser wieder ganz weg bekomme? Ich arbeite in der Haushaltung, kann mich aber immer noch schonen. Ich lege die Beine immer hoch und bis am Morgen ist es besser, aber es geht nicht weg. Einspritzungen will ich keine. Man macht sie zwar hier in den Kliniken, aber ich will das nicht.»

Die Antwort lautete: «Sie müssen nun vor allem die Tätigkeit der Nieren anregen, damit das Wasser im Bein durch die Nieren fortgeschafft wird. Bereiten Sie sich täglich 1 Tasse Nierentee, geben Sie 15 Nierentropfen bei und trinken Sie dies tagsüber schluckweise. Dann raten wir Ihnen Kohlblätterwickel auf das Bein zu legen und zwar so oft, als Ihnen dies möglich ist. Die Kohlblätter werden gequetscht, direkt aufgelegt und mit einem Tuch aufgebunden. Zudem erhalten Sie noch Usnea, ein pflanzliches Antibiotica. Hand in Hand mit diesen Mitteln sollten Sie eine ganz natürliche, salzarme Kost einnehmen. Da Sie laut Ihrem Bericht bereits schon 2 Jahre Abonnetin der «Gesundheits-Nachrichten» sind, werden Ihnen demzufolge unsere Grundsätze gewiss bekannt sein. Vielleicht haben Sie in ihrer Ernährung schon dies und das umgestellt, was sehr von Vorteil wäre. Halten Sie sich also an eine naturreine Kost, was nicht nur Ihnen, sondern auch Ihrer Familie sehr nützlich sein wird. Zum Würzen raten wir Ihnen an, unser Vitam R zu gebrauchen.» Diese Ratschläge befolgte Frau E. getreulich und berichtete nun im Juni 1953:

«Ich hatte Ihnen letztes Jahr geschrieben, als ich mein Bein gebrochen hatte und sich Wasser im Fuss bis zum Knie zeigte. Sie haben mir Tee, Nieren- und Usneatropfen geschickt. Schon innert 14 Tagen war mir damit geholfen, und ich möchte Ihnen noch gerne dafür herzlich danken.»

Solche Berichte sind eine Bestätigung, dass es in der Mittel- und Behandlungswahl darauf ankommt, die Zusammenhänge richtig zu erfassen und dementsprechend die Ursache zu beheben, statt nur symptomatisch eingreifen zu wollen.

Fussgelenkentzündung

Mitte April 1953 erhielten wir von einer Fürsorgerin aus Ch. folgenden Bericht:

«In unserer Fürsorge betreuen wir einen 39jährigen Mann, Vater von 4 Kindern, welcher seit Oktober 1951 an einer hochgradigen Fussgelenkentzündung zu leiden hat. Der Fuss lag einige Monate in Gips, womit aber nur eine geringe Besserung erzielt werden konnte. Erst seit der Fuss in seiner Bewegung etwas weniger eingeschränkt ist, zeigt sich ein allmählicher Fortschritt, und der Arbeiter kann seit 2 Monaten wenigstens halbtagsweise sitzende Arbeit verrichten. — Als Abonnetin Ihrer Zeitschrift lese ich immer wieder von grossen Erfolgen durch Ihre Naturmittel und Ihre Ratschläge betreffs Ernährung. Trotzdem sich der Patient bis heute wenig um eine möglichst naturgemässe Nahrung interessierte, jedoch auf eine solide Lebensführung im allgemeinen Wert legt, hat er sich dahin entschlossen, einmal bei Ihnen für sein Leiden Hilfe zu suchen.»

Als der Patient bei der vereinbarten Konsultation den Panzer, den er zu tragen gewohnt war, von seinem Unterschenkel löste, war das Bein blau verfärbt, also schlecht durchblutet und wesentlich dünner als das gesunde Bein. Er konnte kaum darauf auftreten, und nur der Panzer gab ihm Sicherheit. Ausser den Venenmitteln Hyperosin, Aesculus hipp. und Calcium-Komplex erhielt er noch das kieselsäurehaltige Galeopsis und durch Vitaforce oder Lebertran das notwendige Vitamin D. Ferner wurde ihm angeraten, sich in der Ernährung nach der im «Kleinen Doktor» beschriebenen zweckdienlichen Schöndiät zu richten. Schon am 8. Mai schrieb die Fürsorgerin unter anderem:

«Herr Z. fühlt sich wohl. Er spürt die gute Wirkung der Mittel, hat sehr guten Appetit und auch einen ruhigen Schlaf. Sein krankes Bein hat offensichtlich an Umfang zugenommen. Nur bedauert Herr Z. sehr, dass es ihm bis jetzt nicht gelungen ist, während der Arbeitszeit in der Fabrik die Stütze wegzulassen. Sonst ist er aber mehr als zufrieden mit seinem Ergehen und versteht, dass es noch ein wenig Geduld braucht, bis Kraft und Heilung vollständig erreicht sind.»

Mitte August 1953 kam dann ein weiteres Schreiben, das nun von dem angestrebten Erfolg berichten konnte:

«Mit dem Bein darf Herr Z. recht zufrieden sein. Schon längere Zeit geht er ohne seinen Panzer und fühlt sich wohl und glücklich dabei. Natürlich ermüdet er noch etwas rascher, als dies vor seinem Leiden der Fall war. Meiner Ansicht nach mutet er dem Bein zuviel Strapazen zu. Nebst seiner Schichtarbeit in der Fabrik besorgt er alle Gartenarbeit und gräbt sogar um.»

Herr Z. hat demnach erreicht, was er anstrebte, ein Ansporn für alle, die naturgemässer Behandlung skeptisch gegenüberstehen.